Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 3 (1856)

Heft: 19

Artikel: Wie verträgt sich die Landwirtschaft mit dem Lehrerberufe, und wie ist sie zu betreiben?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadt ist, beweisen die jährlich aus ihr hervorgehenden Lehrerinnen, und ein besonderer Zwek meiner Aufgabe ist es gewesen, einen größern Leserkreis auf dieses schöne, blühende und gesunde Institut aufmerksam zu machen. Nicht durch das schimmernde Gold, nicht durch Projekte, Versammlungen, Armenvereine und gemeinnüzige Gesellschaften wird der furchtbare und gewaltige Strom der Armuth und Entsittlichung in seine Schranke gewiesen. Das Alles sind bloße Paliativmittel; sie schieben vielleicht das Verderben auf Tage, Monate und Jahre hinaus, während dem der innere Wurm verheerend fortgräbt und mit seiner verderblichen Wurzel die Lebenssäfte des Volkes verzehrt. Wie Noth thut es nicht da, das Uebel bei seiner Wurzel zu fassen und zuerst den verwitterten Grundstein der menschlichen Gesellschaft — die Familie — durch eine gediegene, christliche Erziehung zu beleben!

„Häuslichkeit sei deine Zierde,
Reinlichkeit sei deine Pracht;
Stille Tugend deine Würde,
Sanfte Liebe deine Macht."

So singt der Dichter über die weibliche Erziehung, so soll die Mutter sein und in diesem Sinne sollen auch die weiblichen Erziehungsanstalten wirken. Licht und Wärme sind die Impulse der Erziehungsanstalten, Licht und Wärme soll auch der Impuls der Familie sein. G.

Wie verträgt sich die Landwirthschaft mit dem Lehrerberufe, und wie ist sie zu betreiben?

Darf denn der Lehrer Landwirthschaft treiben? Ist doch die Primarschule und mit ihr der Lehrerstand im Verlaufe der lezten Jahrzehnte in eine wesentliche Entwiklungsperiode gelangt; das Amt des Lehrers wird jezt als würdevoll und von entscheidendem Einflusse auf die Hebung und Bildung der Generazion einer besondern Beachtung beehrt; verlangt man ja doch vom Lehrer, daß er seine ganze Kraft der Schule zuwende und an deren Gedeihen arbeite: ist ihm denn nun noch erlaubt, ein Nebengeschäft zu treiben? Wol bald entschieden. Wo der Gehalt des Lehrers kaum den eines Dienstboten und Gesellen erreicht, wird Niemand mit Ernst fordern können, daß derselbe mit Familie von seinem baaren Einkommen bei den oft hohen Lebensmittelpreisen anständig lebe. Aber nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern auch seiner selbst, seiner Erholung willen, thut dem Lehrer eine zwekmäßige Nebenbeschäftigung gut, ist sogar nothwendig. Hustend und von Verdrießlichkeiten nieder gedrükt, verläßt er oft die Schulstube, und wo nun das Mittel, seinem Körper und Geist die Frische und Regsamkeit wieder zu geben, die die Tüchtigkeit zum Schulhalten bedingen? O da ergreift er wol den Spazierstok, nimmt

die Cigarre in den Mund und spaziert durch Feld und Auen, wo der Bauer im Schweiße seines Angesichtes die Dornen und Disteln vertilgt und edle Früchte pflanzt und ergözt sich am Gesang der Lerche und am Wallen der Saatfelder! — Schön wol dieß; aber nicht praktisch! Nein, das thut der Lehrer, der nicht gerne in seiner Gemeinde als Müßiggänger gelten will, nicht, sondern greift zu dem, was besser ist, als Spazieren: zum Arbeiten.

Ist denn nun dem Landlehrer mit Familie ein Nebengeschäft zu betreiben erlaubt, ja sogar nothwendig, so wähle er sich ein solches, das zu seinem Berufe paßt, das weder auf seine Gesundheit, noch auf seine amtliche Wirksamkeit nachtheilig einwirkt, das seinen Geist und Körper wieder stärkt und auffrischt und ihm auch ökonomischen Nuzen bringt. Wo aber findet er alle diese Vortheile, als gerade in der Landwirthschaft! Und darum ist sie auch unstreitig die passendste aller Nebenbeschäftigungen zum Lehrerberufe.

Die Landwirthschaft verträgt sich sehr gut mit dem Berufe des Lehrers, wenn derselbe sie gut betreibt, oder gut zu betreiben versteht.

Ein großer Theil Landwirthe betreiben dieselbe weniger als mittelmäßig, viele ganz schlecht, beide theils aus Nachlässigkeit, theils aus Unfähigkeit. Auch die Glieder des Lehrerstandes sind keineswegs diesem Uebel frei.

Verdient der Lehrer den Namen „Landwirth" auch wirklich, so verträgt sich Landwirthschaft nicht nur mit seinem Berufe, sondern ist unter Umständen und Bedingungen ein absolut nothwendiger und nüzlicher Faktor. Ist der Lehrer aber unfähig, gleichgültig, oder sogar träge, so ist die Landwirthschaft nicht nur nicht räthlich, sondern sogar mehrfach schädlich. Höchst nachtheilig aber wirkt Betreibung derselben auf Schule und Erziehung, wenn sie aus Eigennuz, oder durch die Umstände gezwungen, der Schule den Vorrang streitig macht, d. h. wenn die Schule als Nebensache angesehen wird, oder angesehen werden muß. Daß aber im Allgemeinen Landwirthschaft für den Lehrer nüzlich und zwekmäßig sei, braucht wol keiner langen Erörterung, besonders wenn er wirklich, wenigstens einigermaßen, von Hause aus Landwirth ist, oder doch Intelligenz besizt, durch eigene Anschauung und Selbststudium sich in dieselbe hinein zu arbeiten.

1. Die Landwirthschaft dient dem im Schulstaube angegriffenen, von anhaltenden Reden ermüdeten Lehrer zur Erholung und Stärkung seiner geschwächten Gesundheit, welcher er so sehr bedarf. Denn man stelle jederzeit, und besonders im Frühling, einen gesunden Landarbeiter, einen Landjäger und einen Lehrer in gleichem Kostüme zusammen: der Lehrer wird sogleich an seinem Gesichte leicht zu erkennen sein. Wie ein Kranker, der sein Lager wieder verläßt und an der frischen Luft und am lieben Sonnenschein sich stärkt und erquikt, so kann auch der fast siech gewordene Lehrer durch Bewegung in Gottes schöner Natur bei der Arbeit seinen eingeathmeten Schulstaub und die bösen Dünste wieder aushusten und ausschwizen und seine schlaff gewordenen Nerven und Kräfte wieder stärken.

2. Sie bietet ihm Selbstbeschäftigung in den leicht zu erübrigenden Momenten, erheitert seinen Geist, verschafft ihm Vergnügen. Er sieht seine natürlichen Kulturpflanzen sich entwikeln und dieses ermuntert ihn auf's Neue an der Entwiklung und am Gedeihen seiner geistigen Aussaat im Akerfelde seiner Schule, das heißt am Glüke seiner ihm anvertrauten Kleinen mit erneuertem Muthe und zuversichtlicher Hoffnung des Gelingens seiner schweren Aufgabe, zu arbeiten. Auch gibt sie ihm Gelegenheit, seine Kinder, wenn er solche hat, in diesem Zweige angemessen zu beschäftigen.

3. Durch die Landwirthschaft wird dem Lehrer Gelegenheit gegeben, segensreich auf seine Umgebung, vorzüglich auf seine Schule, einzuwirken. Da können die Knaben Anleitung erhalten in der Baumzucht: Aufziehung, Pflege, Pfropfen, Klimaverhältniß der Bäume jeglicher Art, und im Landbau: Bodenbeschaffenheit, Behandlung, Bedüngung, Nuzbarkeit ꝛc. Die Mädchen hingegen könnten bekannt gemacht werden mit der Anlegung und Behandlung eines Gartens, mit Sämereien, Gartengewächsen und ihrem Nuzen ꝛc. Alles dieses könnte ohne Nachtheil der Schule und mit wenig Zeit gethan werden und würde dem Lehrer zur Freude, der Einwohnerschaft aber zum Nuzen und Wohle gereichen.

4. Sie bringt dem Lehrer ökonomischen Vortheil, indem er das ihm so spärlich zugemessene Einkommen durch Selbstpflanzen von Lebensmitteln, wenigstens einigermaßen, schonen kann.

Ob wirklich der Betrieb der Landwirthschaft den materiellen Nuzen des Lehrers fördere, darüber kann nur bei solchen Zweifel walten, die noch keine Familien und Haushaltungen haben. Wer solche hat, wird sich leicht vom materiellen Nuzen der Landwirthschaft überzeugen, wen aber die Erfahrung noch nicht selbst überzeugt hat, der möge nur einige verheirathete Lehrer darüber befragen. Wenn ein Lehrer mit Haushaltung keine Landwirthschaft treibt, d. h. wenn er nicht pflanzt, so muß er gewiß eine mehr als mittelmäßige Besoldung haben, sonst kann es nicht gehen. Wenn die Köchin für Alles, was sie braucht, am Geldbeutel des Lehrers klopfen und Alles bei den Krämern und Bauern gegen schweres Geld beziehen muß, ja dann muß der Beutel gut und der Inhalt unerschöpflich sein, wo dieß aber nicht ist, da könnte wol zuweilen eine halbverzweifelte Köchin in einer leeren Küche angetroffen werden, und daß dann diese Küchenleere wiederum ihre fatalen und verderblichen Rükwirkungen haben würde, ist leicht begreiflich.

Wenn nun also die Landwirthschaft mehrfach nüzlich für den Lehrer ist, wie soll er sich denn Gelegenheit verschaffen, solche betreiben zu können? An den meisten Orten ist entweder gar kein oder nur sehr wenig Land zur Schule, ja oft sogar schlechte, unertragfähige Winkel oder steile Halden. Es bleibt daher dem Lehrer wol nichts übrig, als Land zu miethen oder zu kaufen.

„Miethen" ist nur unter günstigen Umständen räthlich; oft ist es beinahe unmöglich, oder geschieht doch nur zu offenbarem Scha-

den. Gründe dessen kennt jeder. Er muß also „kaufen.“ Davor aber hüte sich der Lehrer gänzlich, wenn nicht alle Umstände der Gegenwart und der Zukunft sich günstig herausstellen. Neben mäßigem Ankaufspreis, Ertragsfähigkeit, leichter Bearbeitung, nicht zu ferner Entlegenheit, erwäge der Lehrer wohl, daß Schuldenverhältnisse, oder schwieriger Wiederverkauf leicht seinen Ruin herbei führen können. Durch Ankaufen von Land, wird der Lehrer mehr an eine Gemeinde gebunden, wird von derselben abhängiger, wenn er nicht bei ordentlichem Vermögen ist, muß sich unter gewissen Umständen vielleicht Manches gefallen lassen, das er, wenn er frei wäre, nicht thäte. Möchte er sein Gütchen wieder verkaufen, so würde dieß meist mit Nachtheil geschehen, und dasselbe vermiethen und anderwärts wieder auf seine Besoldung beschränkt sein, wäre auch nachtheilig. Einem unverheiratheten, noch jungen, fähigen Lehrer, der wandelbar ist, wäre Ankauf von Land jedenfalls zu mißrathen.

Wenn nun also sowol Land zu miethen, als zu kaufen in der Regel für den Lehrer nicht räthlich ist und nur unter den günstigsten Umständen Vortheil bringen kann, wie soll denn derselbe Landökonomie treiben? Das einzige radikale Mittel ist: **„Eigenes zur Schule gehöriges Land.** An den meisten Orten kann dieses ohne besondere Schwierigkeiten beigegeben werden. Es liegt absolut im Interesse der Bevölkerung, daß dieses mit Beförderung eingeleitet werde. Gerade in diesem Augenblik, da das Gesez über das Primarschulwesen in Arbeit liegt, ist der Moment am günstigsten, die Bestimmung in's Gesez aufzunehmen, daß zu jeder Schule 1 bis 2 Jucharten Landes bestimmt werden sollen; damit sich jeder Lehrer einen Garten, vielleicht eine Baumschule anlegen und das Nöthigste pflanzen kann. Dieses Schulland sollte aber nicht ein versauerter Sumpf oder eine aufgehängte Halde oder Weide sein, sondern ein Stük, das man behandeln kann und Nuzen daraus zu ziehen ist. Es würde dieses zur Folge haben, daß weniger Lehrerwechsel stattfinden würden, daß überhaupt die Existenz des Lehrers eine sicherere würde, und derselbe sich das Ansehen der Bürgerschaft mehr erwerben, überhaupt derselben nüzlicher werden könnte, und er auch neben seinen Kopf- und Zimmerarbeiten ein angenehmes Erholungsmittel hätte. Einem jeden Lehrer, sei er ledig oder verheirathet, ärmer oder reicher, müßte dieses willkommen sein.

Sind die Vermögensumstände des Lehrers oder die sonstigen Verhältnisse günstig, daß sie ihn zur Erweiterung seiner Landwirthschaft veranlassen, so mag es geschehen; aber dann vergesse er nie seine Stellung als Lehrer. Mehr Land, als der Lehrer mit seiner Familie ohne Nachtheil der Schule gehörig zu pflegen im Stande ist, muß mißrathen werden. Die Schule soll ihm über Alles sein. Er darf wol Mäher, Akermann, Säemann, Leiter der Arbeit sein, so weit es das Interesse der Schule gestattet; aber nie erscheine er als eingeweihter Stallknecht oder Misthans. Die weise Besorgung und Benuzung seines Feldes trage er geistig über auf seine Schule,

auf die ihm als weiser Akermann auf diesem Felde anvertrauten Kinderherzen, die zu den höchsten Zweken bestimmt sind. Als obersten Zwek seiner Landwirthschaft diene ihm der Wahlspruch: „Lasse dein Licht leuchten vor den Leuten!"

Wir schließen nun mit dem Wunsche: der Gesezgeber möge wohl berüksichtigen, daß es sowol im Interesse der Schule und der Gesellschaft, als in demjenigen des Lehrerstandes liegt, zu dekretiren, daß jeder Schulstelle das nöthige Land zugestellt werde.

Zäziwyl, den 26. April 1856.

Lokallehrerkonferenz.

Schul-Chronik.

Bern. Die „Berner-Ztg." richtet folgende beherzigenswerthe Worte an ihre Leser: „Von zwei Seiten drängt die heutige Zeit auf Verbesserung der Volksbildung. Das eine ist die Vermehrung der Verbrechen und die wachsende Gefährdung des öffentlichen Rechtszustandes, das andere ist die immer mächtiger hervortretende ökonomische Unmöglichkeit, sich selbst, geschweige denn eine Familie durch bloße Handarbeit das Leben zu fristen. Immer mehr ersezen Maschinen und künstliche Benuzung der Naturkräfte die Verrichtungen der menschlichen Hand. Die bisherigen Industrieen werden allmälig aufhören, der handwerksmäßige Betrieb immer mehr dem fabrikmäßigen weichen müssen. Welche undendliche Menge von Händen ist durch die Webstühle nnd Spinnmaschinen beschäftigungslos geworden, wie lange wird es gehen, bis die Nähmaschinen die Schneider, die Näherinnen, die Schuster überflüssig machen? Eine Menge Handwerke, die jezt noch ihren Mann ausreichend ernähren, genießen gleichsam nur noch das Gnadenbrod — so lange, bis ein begabter Kopf die Erfindung macht, welche die Handarbeit verdrängt und eine mechanische Vorrichtung an deren Stelle sezt.

„Es wäre ein fruchtloses und thörichtes Unternehmen, sich mit Gewalt gegen diese Entwiklung der Industrie, gegen diese immer fortschreitende Bezwingung der Natur durch den menschlichen Geist stemmen zu wollen — so beklagenswerth es auch für Tausende ist, durch eine neue Erfindung sich plözlich aus ihrem gewohnten Lebenskreise in eine unsichere, vielleicht zum ökonomischen Verderb führende Bahn geworfen zu sehen. Ja, gegenüber dem großen Vortheil, den diese Fortschritte in Erfindungen und Entdekungen für die ganze Menschheit haben, verschwinden die Nachtheile und Leiden, welche sie momentan für den Einzelnen und ganze Klassen der Bevölkerung mit sich bringen. Was alle diese Fortschritte nicht zu beseitigen im Stande sind, das ist die menschliche Intelligenz: sie steigt im Preise, während die bloß fisische Arbeit des Menschen immer mehr im Preise sinkt. Nur die Arbeit wird in Zukunft noch ihren Mann ernähren, die nicht bloß eine Anstrengung der körperlichen, sondern auch eine Anstrengung der geistigen Kräfte erfordert. Und gerade diese Arbeit adelt den Menschen und ist seiner Bestimmung würdig."

— Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir das Publikum auf ein Privatinstitut aufmerksam machen, das still und bescheiden wirkt, aber in seiner Stellung und Wirksamkeit höchst erfreuliche Resultate erzielt. Wir meinen die Privat-Erziehungsanstalt der Herren Bürki (Vater und Sohn) in Münsingen, für taubstumme und überhaupt solche Knaben, die nicht vollsinnig und folglich nicht im Stande sind, dem gewöhnlichen Schulunterricht mit Nuzen zu folgen. Wir hatten jüngst Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Behandlung persönlich zu prüfen — sie waren wirklich überraschend. Aber nicht nur der Unterricht ist gut, auch die Behandlung und körperliche Pflege, welche diese Zöglinge genießen, sind aller Empfehlung werth.